

Augen das geliebte Thier. Aengstlich erzählte sie am andern Morgen den Traum ihrer Mutter. Die aber wiegte bedenklich das greise Haupt und das liebliche Mädchen in ihre Arme schließend sagte sie: „Möge Gott mit dir sein, liebe Tochter, wie auch mit dem Manne, der dereinst dir bestimmt ist, denn ich weiß den edlen Falken deines Traumes nicht anders zu deuten, als auf einen Gatten.“

Als Kriemhild das hörte, schüttelte sie ungläubig das Köpfschen und erwiderte lächelnd, daß dann der Traum nichts Aengstliches verkünden könne, denn sie wolle von keinem Manne wissen, sondern bis an den Tod unvermählt bleiben. Da sprach mit freundlichem Ernste die ehrwürdige Mutter: „Liebes Kind, verachte mir nicht die Liebe eines wackern Mannes und stemme dich nicht in unbesonnenen Worten gegen sie, denn von ihr kommt dem Weibe alle Lust und Freude dieses Lebens.“

„Wie könnte doch das sein, liebe Mutter,“ antwortete Kriemhild, „da ja das Leben so vieler Frauen den Beweis liefert, daß das bitterste Leid das Ende der Liebe ist. Darum will ich lieber mich frei halten von ihr und ihrem schlimmen Lohne, auf daß ich glücklich bleiben könne.“

So sprach das liebliche Mädchen und wollte sich selbst die trübe Ahnung wegreden, aber noch lange stand ihr im Geiste das blutige Traumbild vor Augen und sie bewegte im sinnenden Herzen die trübe Deutung ihrer Mutter, ohgleich sie keinen Mann auf Erden wußte, dem sie ihre Liebe hätte schenken mögen.